

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 81 (2001)
Heft: 2

Artikel: "Wir standen schon am Abgrund" : Lennart Meris Lebensbericht : ein bewegendes zeitgeschichtliches Dokument
Autor: Muischneek, Woldemar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«WIR STANDEN SCHON AM ABGRUND»

Lennart Meris Lebensbericht – ein bewegendes zeitgeschichtliches Dokument

Woldemar Muischneek,
lettischer Abstammung,
geboren und aufgewachsen
in Baden. Studium
in Zürich, Berlin und
Tübingen (Geschichte,
Germanistik, Philo-
sophie). 1961 Mitbe-
gründer der «Aargauer
Blätter», 1968 Redaktor
(Inlandressort), seit
1975 Bundeshausre-
daktor; seit 1971 bis
1996 zusätzlich redak-
tionelle Leitung der
Wochenendbeilage «BT
am Samstag» beim «Ba-
dener Tagblatt». Seit
der Fusion «Badener
Tagblatt»/«Aargauer
Tagblatt» (1996) zur
«Aargauer Zeitung» (AZ)
Bundeshausredaktor
der AZ und von 1996
bis 1999 redaktionelle
Leitung der «AZ am
Wochenende». – Präsi-
dent der Gesellschaft
Schweiz-Lettland (GSL).

Mut zum Verweilen: Eine Tugend, die bei Tageszeitungs-Journalisten meist nicht festzustellen ist. Dieser Mut ist *Andreas Oplatka*, seit 1968 als Redaktor und Auslandkorrespondent für die *NZZ* tätig, nicht fremd. Im Februar 1991 mit dem damaligen estnischen Außenminister Lennart Meri aus Anlass eines Interviews bekannt geworden, traf sich Oplatka 1997 und 1998 zu mehreren Gesprächen mit dem inzwischen zum Staatsoberhaupt gewählten Meri. Die Frucht dieses Dialogs mit dem Staatspräsidenten ist eine Art Lebensbericht, in Buchform gestaltet. Die 371 Seiten sind aber – ganz offensichtlich auch dank der Sachkompetenz und des Einfühlungsvermögens Oplatkas – zu mehr als einem Lebensbericht geworden, sind mehr als «Ein Leben für Estland», wie der Titel verheisst. Sie erhellen die tragische Geschichte der vom Westen bei Kriegsende im Stich gelassenen und während des Kalten Krieges so lange «vergessenen» Balten, und sie vermitteln eindrückliche Durchblicke auf die Zeit des

Zusammenbruchs des totalitären Sowjet- systems in den Achtziger- und Neunziger- Jahren. Was Meri von Selbsterlebtem in Estland mitteilt, trifft auch auf Lettland und Litauen zu. Wir erleben in seinen Darlegungen am Beispiel Estland baltische Geschichte.

Die bitteren und grausamen Erfahrungen der Balten seit der überfallartigen Okkupation der drei Länder durch die Sowjets im Sommer 1940 – was wusste die Öffentlichkeit im Westen schon Genaues? Auch der zwölfjährige Lennart Meri wurde mit seinen Familienangehörigen Opfer der ersten Deportationswelle im Juni 1941. Wie Zehntausende Balten wurde er im Güterzug mit seiner Mutter und seinem Bruder nach Sibirien verfrachtet, sein Vater in sowjetische Konzentrationslager – Meri spricht von eigentlichen «Vernichtungslagern, in denen man keine Gas- kammern und keine Öfen zur Verbrennung der Leichen brauchte» – gesteckt. («Es gab kaum eine Familie, die nicht jemanden zu beweinen hatte.») Geschichte soll auch er-



Staatspräsident Lennart Meri (l.), Premierminister Mart Laar (m.) und General Johannes Kert, Oberbefehlshaber der estnischen Streitkräfte.

schrecken. Wer Meris Schilderungen liest, erschrickt über das, was hier bis in die jüngste Vergangenheit geschehen ist.

Aber der estnische Unabhängigkeitswille blieb – «*ob naiv oder nicht*» – ungebrochen. Meri schildert viele Beispiele verborgener Wirksamkeit und geschickter Methoden, wie die sowjetische Besatzungsmacht und der KGB düpiert wurden, und wie die Esten unverdrossen an das «*weisse Schiff*» (ein aus der estnischen Literatur stammendes Symbol) glaubten, das «*eines Tages an der Ostsee doch erscheinen und die Freiheit zurückbringen werde*». Als sich nach Gorbatschows Machtantritt erste Veränderungen bemerkbar machten, zeichnete sich für Meri jedoch bereits die Vernichtung der estnischen Nation durch die Deportationen und die fortschreitende Einwanderung und Russifizierung als eine Tatsache ab: «*Wir standen schon am Abgrund.*» So erklärte sich auch die Reserviertheit weiter Kreise gegenübar der Perestroika, «*die nicht dazu da war, uns die Freiheit zu bringen, sondern zum Ziel hatte, das Sowjetreich zu modernisieren und zu erhalten*». Noch 1988 versuchte das Gorbatschow-Regime, das Geheimprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939, welches die baltischen Staaten Stalin auslieferte, wegzureden. Und als die ununterbrochene Menschenkette vom nördlichsten Estland bis zum südlichsten Litauen am 50. Jahrestag die Welt darauf aufmerksam machte, da drohte das Politbüro in einem von Gorbatschow unterzeichneten

Meris Einschätzung Gorbatschows unterscheidet sich deutlich von der westlichen «Gorbimanie».

Lennart Meri, *Ein Leben für Estland*. NZZ-Verlag, Zürich 1999 (zurzeit vergriffen).

Schriftstück mit der physischen Vernichtung der baltischen Völker. Aber «*in der Welt blieb dies irgendwie doch ohne Echo*», konstatiert Meri, so wenig wie in früheren Jahren und Jahrzehnten estnische Appelle an die Uno ein Echo ausgelöst hatten. Meris Einschätzung Gorbatschows unterscheidet sich deutlich von der westlichen «Gorbimanie». Dessen merkwürdiges Verhalten während und nach den blutigen Ereignissen in Vilnius und Riga im Januar 1991 wie im Nachgang zum Moskauer Putsch im August 1991 geben ihm zu kritischen Bemerkungen Anlass. Und generell: «*Auffallend war und bleibt, dass Gorbatschow sich mit seinen Reformvorstößen und Visionen jeweils stets um etwa zwei Jahre verspätete*».

Seit August 1991 sind die baltischen Staaten wieder frei, bleiben aber nicht unbedrängt vom grossen Nachbarn. Statt einer Frage schliesst Oplatka das Gespräch mit der Meinung, «*dass angesichts der Übergangszeit, die Russland zu bestehen hat, und angesichts all dessen, was Estland, Lettland und Litauen in den letzten Jahrzehnten erlitten, die baltischen Länder, die mentalitätsmäßig europäisch sind und zu Europa gehören wollen, heute und morgen ein Anrecht darauf hätten, von der westlichen Welt Solidarität zu erwarten*». Meris Antwort: «*Es wäre mir lieb, wenn das jemand sagen würde, der ein ähnliches Amt innehat wie ich selbst, dies freilich in einem westlichen Land.*» Dem ist nichts beizufügen. ♦